

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 124.

Breslau, Donnerstag, den 31. Mai 1894.

5. Jahrgang.

## Freidenkertum und Socialdemokratie.

S. T. Je nach der Standhöhe der klerikalen Presse ist die Socialdemokratie für diese entweder identisch mit dem Freidenkertum oder die Tochter beziehungsweise Schwester des letztern. Die klerikalen Local- und Provinzialblätter geben der ersteren Darstellung den Vorzug, um ihren Gläubigen vor der Socialdemokratie mit allen Schrecken des Katechismus gruselig zu machen, während die führenden Parteiblätter der Ultramontanen sich wenigstens so weit die Scham gewahrt haben, daß sie zwischen beiden Bewegungen nur eine innige Verwandtschaft, oder — in religiös-ideologischer Sprache — eine verschiedene Erscheinungsform eines und desselben Geistes des Unglaubens in den verschiedenen socialen Schichten des Volkes erblicken wollen. Nach ihrer Auffassung ist das Uebel in die Welt gekommen mit der Reformation und dem Massenabfall von der alleinseligmachenden Kirche; der Protestantismus hat alsdann den Liberalismus geboren, und dieser feiert heute im Freimaurer- und Freidenkertum der gebildeten Kreise ebenso seine Dogen, wie der Socialismus unter der „urteilslosen“ Arbeiterschaft. Ja, wenn sie einen ehrlichen Moment haben, man kann sogar von den Herren Caplänen, die in ihrem Munde verblüffende Behauptung hören, die Arbeiter haben von weltlichem Standpunkt aus ganz Recht, wenn sie die ungläubigen materialistischen Lehren der anderen Wissenschaft gegen die besitzenden Klassen lehren, welche sie bisher mit der ganzen Frivolität der Epikuräer für sich in Anspruch genommen haben.

Für die Decapläne und Dorpspäfflein kommt es natürlich auch nicht in Betracht, daß Freidenker von der Qualifikation eines D. F. Strauß oder eines Büchner zeitweiser Bourgeois bis aufs Mark geblieben

sind, daß die Auseinandersetzungen zwischen beiden Lagern nicht selten eine sehr gereizte Sprache führen, so daß die gegenseitigen principiellen Absagen fast häufiger sind als die Persönlichkeiten, welche sich beide — allerdings durchaus nicht unvereinbare — Anschauungen angeeignet haben. Sie laufen zwischen den Scheuklappen ihrer Rechtgläubigkeit umher und sehen über all nur Gläubige und Ungläubige. Früher war es das kopernikanische System, heute ist es der Darwinismus und die moderne Wissenschaft, welche sie bekämpfen zu müssen glauben; in den socialen Bestrebungen der Arbeiterschaft sehen sie nur die „Bekehrlichkeit“, ihren Verzicht auf Entlohnung in einem geträumten Jenseits, kurz den „Materialismus“, welcher sich die materielle Besserstellung im Nothfall erkämpfen will. Sie stemmen sich gegen die Arbeiterbewegung, welche von durchaus wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgeht, ebenso, wie gegen die Leichenverbrennung, die sich aus sanitären Gründen empfiehlt; und würde zufällig sich in der Ueberlieferung ein Anhaltspunkt gegen die Homöopathie oder das Japfen finden, so würden sie dieselbe mit der gleichen Hartnäckigkeit bekämpfen, mit der die jüdischen Pfaffen an der Beschneidung festgehalten haben. Alle Dinge, welche in das menschliche Bewußtsein treten, ob sanitärer, wirtschaftlicher oder politischer Natur, betrachten sie sub specie aeternitatis, in populäres Deutsch übersetzt: vom Himmel her. Sie nehmen sich entfernt nicht die Mühe, den geistigen Gehalt und die Triebfedern einer Bewegung zu sondiren und ihre Wurzeln geschichtlich rückwärts zu verfolgen und sind sich daher auch über das wahre Verhältniß zwischen Socialismus und Freidenkertum niemals klar geworden.

Der zwölfte Congress des deutschen Freidenkerbundes, der in den Pfingsttagen in Köln getaucht hat, hat wiederum mit wünschenswerther Deutlich-

keit dieses Verhältniß beleuchtet. Er hat dem Satz des Erfurter Programms, daß „Religion Privatfache ist“, eine Resolution der Freidenker entgegengesetzt, welche dahin definiert werden kann: „Socialismus ist Privatfache.“ Nämlich für die Freidenker. Jedem ist es freigestellt, sich in seiner Weise mit den socialen Fragen der Gegenwart zu beschäftigen; das Freidenkertum als solches soll in keiner Weise irgend einem seiner Bekenner die Richtung seiner socialpolitischen Auffassung vorzeichnen. Damit ist die Grenze sehr richtig gezogen und man kann Herrn Büchner nur dankbar sein, daß er dem Andrängen von gewisser Seite, die Freidenker officiell für die Socialdemokratie zu engagiren, einen Damm entgegengesetzt hat. Beide Bewegungen gehen von vollständig getrennten Fragen aus, sie beschäftigen sich mit durchaus verschiedenen Materien, und diejenigen Probleme, in denen sie sich etwa berühren könnten, sind für jede als solche untergeordneter Natur: Für die Socialdemokratie hat die Stellung ihrer Anhänger zu religiösen Dingen eine ebenso secundäre Bedeutung, als für das Freidenkertum der Standpunkt seiner Bekenner im wirtschaftlichen Kampf.

Was will eigentlich das Freidenkertum? — Es hat eine wesentlich negative Bedeutung: Die Emancipation von der kirchlichen Weltanschauung. Den positiven Ersatz für die verlorene Schöne sucht es in den Resultaten der Wissenschaft. Da jedoch diese Wissenschaft durchaus kein abgeschlossenes Gebäude ist, sondern ein Neubau, an welchem tagtäglich noch gezimmert, geändert, abgerissen und neu aufgebaut wird, so ist es drinnen nicht so gut wohnen, als in den warmen Kellern der Landeskirchen. Die Freidenker-Gemeinde ist daher über alle möglichen Weltanschauungen verstreut, denen nur das Eine gemeinsam ist, daß sie sich gegen die kirchliche Rechtgläubigkeit ablehnend ver-

## „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Mendorff.

5]

Nachdruck verboten.

Der Mayor schien in Gedanken verloren; er schritt jetzt auf und nieder, sich mit dem Messen der Fußspuren und der eingehenden Inspection der Umgebung beschäftigend. Er bemerkte auch, daß die Tiefe des Wassers am Leichensrande kaum mehr denn einen Fuß betragen könne und daß, obgleich es klar, darunter ein tiefer schwarzer Morast sich befände. Da, als wenn eine neue Combination sein Hirn elektrisirte, wandte er sich gegen den älteren Richards mit der Frage: „Ihr sagt mir, daß Ihr die Leiche auf dem Wege zu Eurem Boote sehen konntet?“

„Jawohl.“

„Wo befindet sich das Boot?“

„Da hinten, seht, am Ufer angebunden.“

„Wohl, führt uns gleich dahin.“

Dieser ungeahnte Befehl schien den Alten unangenehm zu berühren, er begann zu zittern und er wandte sein durch Sturm und Sonne gebräuntes und dennoch erbleichendes Gesicht ab und warf seinem Sohne einen vorwurfsvollen Blick zu. „Gut denn, laßt uns gehen,“ sagte er dann gefasster, fast tropig.

Dem Mayor wie dem Equire war es wohl kaum möglich, sich über die Umarmung zu schwingen, weshalb Atilla auf den Einfall kam, ein Brett zu holen,

um den alten Herren den Uebergang zu erleichtern. Zufällig war es an derselben Stelle, wo am Morgen die beiden Richards die Einfriedigung erstiegen und wo noch deutlich ihre Fußspuren im Sande zu bemerken waren.

„Was ist das?“ rief Mr. Curtis. „Hier sind irgend welche Personen von der anderen Seite aus in den Park erstiegen und zwar vor erst wenigen Stunden, denn die Spuren sind ganz frisch!“

Wieder rief der Mayor die Richtung der Fußspuren auf der anderen Seite vor.

Auf dem Wege zum Fluße stieß der Mayor auf die versteckten Nege der immer vernünftiger aussehenden Begleiter.

„Dies also war Euer Weg zum Fluße, he? Die Nege sind ganz trocken und mindestens seit 24 Stunden nicht gebraucht worden!“

Die Beiden schienen wie vom Blig getroffen und von ihrem Verhängniß ergriffen — unabänderlich.

„Besteht Ihr, Ben Richards, auf Eurer Aussage von heute Morgen?“

„Jawohl, Sir!“

„Und auch Ihr, Dan?“

„Sir,“ stotterte Dan, „wir sagten die Wahrheit!“

„Wirklich?“ höhnte Curtis, „dann werdet Ihr diese Aussage der zuständigen Behörde wiederholen. Denn aber werdet Ihr auch beweisen müssen, daß jene Fußspuren im Boden in und außerhalb des Parks, die auf das Genaueste mit den Euren übereinstimmen, nicht die Euren sind —“

Beide gaben sich für unrettbar verloren und ließen den Kopf hängen.

„Chef,“ befahl der Mayor jetzt dem Polizeibeamten, „verhaftet sofort diese beiden Männer im Namen des Gesetzes und verhütet Verständigung zwischen Beiden.“

Am meisten schien der junge Richards niedergeschmettert, während der alte gefasster erschien, er suchte verächtlich die Acheln und sich an seinen Sohn wendend, raunte er diesem zu: „Wohl, Du wolltest es ja so haben, ist's nicht wahr?“

Während der Polizeibeamte die Beiden abführte, um sie seinen Untergebenen anzuvertrauen, lehrten der Mayor und Mr. Blant in den Park zurück.

Jetzt schien es an der Zeit, den Leichnam der Ermordeten aus der bisherigen, seiner durchaus unwürdigen Umgebung in eine angemessenere zu überführen und der Mayor sandte zwei Nege nach einigen Dreißtern, auf welche man sodann Mrs. Stratton legte, um sie ins Herrenhaus zu tragen, während welcher Zeit Mr. Curtis alle Vorsicht gebrauchte, damit die Fußspuren, die von der erwarteten Beamten ebenfalls beachtigt werden würden, nicht verwischt werden sollten.

Es war unmöglich, in dieser irdischen, so entstellten Hölle der Mrs. Stratton die auch so schöne junge Frau wieder zu erkennen, denn dieselbe hatte mindestens zwanzig Wunden durch Messerschnitte, deren größte Anzahl dem Gesichte beigebracht waren, erhalten, außerdem war die linke Schädelseite durch aufeinander einen Hammer Schlag geschmettert. Der Körper schien bei den Haaren oder den Fäßen eine Strecke weit geschleift



Selbst ihre hervorragenden Bekenner finden sich zum großen Theil in jenen Kreisen, welche die Muse haben, sich mit wissenschaftlichen Problemen zum eigenen Gebrauch zu beschäftigen. In dieser Form ist die Freiheit der Presse schon uralt: es hat immer kritische Köpfe gegeben, welche sich gegen den Priester glauben heftig verhalten haben; in neuerer Zeit sind die Stachel der Socialdemokratie, die Freimaurerlogen, kurz Alles, was die Aufklärung des emporkletternden Bürgerthums hervorgerufen hat, ihre letzten Erscheinungen gewesen. Allein sie blieb durch die socialen Verhältnisse selbst eingeschlossen auf die oberen Zehntausend; und sie war es geblieben. Sie missionirte nicht, sie machte keine Proselyten; sie bildete und pflegte eine Aristokratie des Geistes, welche die Berührung mit den breiten Volkswasser beinahe ängstlich vermied. Ungeachtet bekam sie plötzlich neue Anhänger durch die aufkommende Arbeiterbewegung, und daran war Niemand schuld, als das Unglück, mit welchem die berufenen Vertreter der Kirche die junge Socialdemokratie zu bannen suchte. Diese nahmen Partei für die herrschenden Klassen, und in vielen Arbeitern vollzog sich nunmehr der innere Umwandlungsproceß, daß er mit der wachsenden Erkenntniß seiner wirtschaftlichen Lage auch die Grundlagen seines Denkens untersuchte, mit welchem ihn Schule und Kirche ausgestattet hatte.

Die Socialdemokratie ist im Wesentlichen eine wirtschaftlich-geschichtliche Anschauung. Sie geht in letzter Linie zurück auf ein philosophisches System, und der geistige Reichthum, welcher ihr von dieser Abstammung her ererbt ist, läßt neben ihr das einseitige Freidenkertum als bettelarm erscheinen. Wie dieses, sah sie die Massen der modernen Wissenschaft nicht in müßigen Dilettantismus oder selbstgenügsamer Schöngeisterei, sondern in heißem Kampf gegen die bestehenden Klassenanschauungen, welche sich ihr auf Schritt und Tritt mit zäher Hartnäckigkeit entgegenstellten. So mochte es einem oberflächlichen Blick wohl manchmal erscheinen, als seien beide Bewegungen identisch, zumal die große Mehrzahl der Anhänger der Socialdemokratie untrüglich gekannt war. Im Fortgang der Bewegung jedoch zeigte es sich, daß die Socialdemokratie über ihre Ziele nie den kalten Kopf verlor, und sich nie zu heftigen Streichen, wie Massenaustritt aus den Landeskirchen u. s. f. hinreißen ließ. Ja sogar für christlich gesinnte Männer zeigte sich in der Socialdemokratie Raum. Damit vollzog sich jedoch zwischen der proletarischen und der freidenkerischen Bewegung eine gewisse Abkühlung, welche heute in mehreren Erscheinungen zu Tage tritt.

Je mehr sich der Klassenkampf zuspitzt, um so unablässiger tritt an die Socialdemokratie die Nothwendigkeit heran, jedes Bastion mit politisch oder sonst etwa scheinbar nahestehenden Richtungen abzulehnen. Selbst die Wissenschaft, die göttliche, über der Erde und den Parteien stehende Wissenschaft, wird heute zu Tage mehr und mehr — Klassenwissenschaft. Gerade von „wissenschaftlicher“ Seite, von entschieden freidenkerischen Kreisen gehen heute vielfach die Vorwürfe aus, der Socialdemokratie etwas am Jenge zu finden. Und weiter bildet sich in der officiösen Freidenkerei selbst mit der Zeit eine Richtung aus, welche in ihrer Art ebenfalls

unduldsam ist, als die kirchliche Orthodogie. Diesen und anderen unlieblichen Bestrebungen, die das moderne Freidenkertum gezeitigt hat, kann man nicht scharf genug auf die Finger zeigen.

Das Freidenkertum nähert sich nur von der Opposition gegen den Kirchengewalt des modernen Staats. Sobald sich die Regierungen dazu entschließen würden, Staat und Kirche zu trennen, würden die Freidenker-Gemeinden in sich selbst zusammenfallen. Denn die Aufklärung, die Wissenschaft als solche bedarf nicht, wie das „geoffenbarte“ Mytherium einer Religion, des gemeinlichen Zusammenschlusses. Was an der Socialdemokratie scheinbar freidenkerisches ist, das ist in Wirklichkeit die Verwerthung der Resultate der Forschung; und wo wiederum die Ergebnisse der Wissenschaft — in falscher Deutung — im Klasseninteresse gegen die Socialdemokratie ins Feld geführt werden sollen, da wird diese solchen Mißbrauch geistig ebenso zu überwinden wissen, als jeden anderen finsternen Pfaffenstrug. Denn es giebt auch Freidenker-Pfaffen.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der Militarismus als Wohlthäter der Arbeiter. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ giebt eine Kieler Correspondenz einiger Blätter über die Arbeiterentlassung auf den kaiserlichen Werften wieder, in welcher gesagt wird, es sei bedauerlich, daß dem Reichstage von den bevorstehenden Arbeiterentlassungen bei der Staatsberathung keine Kenntniß gegeben worden sei. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ bemerkt hierzu, der Staatssecretär des Reichsmarineamts habe zwar bei der diesjährigen Staatsberathung auf die bevorstehende Calamität nicht aufmerksam gemacht, wohl aber in der Reichstagsitzung vom 8. März 1893 ausführlich für 1894/95 die Calamität der Arbeiterentlassungen als Wirkung der umfangreichen Ablehnungen vorgeführt und somit rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht. Es wäre zu wünschen, daß der nächste Reichstag sich derselben erinnern und weiteres Umsichgreifen der Calamität durch ausreichende Bewilligungen aufhalten wolle. Die Marineverwaltung ist beehrt, durch geeignete Maßregeln die Ausdehnung der Arbeiterentlassungen in diesem Staatsjahre noch nach Möglichkeit zu beschränken, würde aber im nächsten vor außerordentlichen Schwierigkeiten stehen, wenn den Werften wiederum fast keine Schiffshauten zugewiesen werden könnten. Die unvermeidliche Drohung der „Nordb. Allg. Zeitung“, des Ranzlerblattes, daß noch mehr Arbeiter entlassen werden, wenn der Reichstag nicht bemüht, was für die Flotte verlangt wird, findet jedenfalls bei der nächsten Staatsberathung im Reichstage die rechte Würdigung. Die Absicht, durch derartig erschwerte Arbeiterfürsorge Stimmung für den Militarismus zu machen, ist zu durchsichtig, als daß ein vernünftiger Arbeiter sich dadurch blenden ließe. Im Gegentheil werden sie diese demagogische Gesucherei zum Anlaß nehmen, gegen den Militarismus, für den man mit solch unglücklichen widerwilligen Mitteln eintritt, um so mehr zu agitieren. Man muß wohl auf den Hund gekommen sein, wenn man solche Mittel für einträglich und bestimmend für den

Reichstag hält. Nachdem der patriotische Bauern nichts hilft, versucht man es mit der Drohung von Arbeiterentlassungen. — Trauriges Gesindel, diese Officiosen!

Ein Ausnahmegesetz gegen die Presse? Ueber die „Papierpest“, die Zerstörung von Vorurtheilen, die Schädigung des Charakters durch die Presse philosophirt die „Nordb. Allg. Ztg.“, die am Schluß des betreffenden Aufsatzes schreibt:

Wie groß aber unter solchen Umständen die Gefahr werden kann, daß die auf dem natürlichen Heimathgrunde des Charakters erwachsene Selbstständigkeit desselben, daß das eigene und eigenartige Urtheil verlorengelassen geht, so daß aus dem Innern des Menschen nur noch das wechselnde Echo dessen wiederlingt, was zufällig von außen hineinschallt, leuchtet ein. (Man bedenke, dies sagt das oberofficiöse Blatt, das unter Bismarck so, unter Caprivi so, heute so, morgen anders schreibt, je nachdem es von außen in die Redaction hineinschallt!) Ein wahres Verständniß, d. h. ein volles, befriedigendes, seelenstärkendes und zum Guten begeistertes Verstehen kann nur zwischen Menschen stattfinden, die durch gemeinsame geistige Voraussetzung, durch die Gemeinsamkeit eines energischen „Vorurtheils“ miteinander verbunden sind. Charaktervolles „Vorurtheil“ — daraus allein kann, wo es bei mehreren, durch gemeinsames Interesse Verbundenen sich findet, der Glaube entspringen, in den Kämpfen dieses Lebens nicht einzeln zu sein, nicht einzeln zu stehen, — jener „zauberhafte Argwohn von Verwandtschaft und Gleichheit in Auge und Begierde“, woraus die Wunderblume der Treue erwächst.

„Zerstörung jedes Vorurtheils“ hat die Presse überall, wo sie sich zur Macht erhebt, auf ihr Banner geschrieben; es ist vielleicht an der Zeit, ernstlich zu prüfen, ob nicht gegen die noch immer steigende Futh Dämme aufzurichten sind, daß sie nicht ganz und gar den Charakter zerstöre.“

Man würde diese Stylübungen nicht zu beachten brauchen, wenn sie nicht eben in dem oberofficiösen Blatte ans Tageslicht träten und daher zu gewissen Rückschlüssen nöthigten.

Agrarier als Börsenspeculanten. Die agrarischen Blätter eifern bekanntlich in heftigster Weise gegen die Börsen-Speculation, was aber nicht verhindert, daß gewisse Landwirthe sich recht gut dieser Speculation zu bedienen wissen. Einen Beitrag hierzu liefert die „Berl. M. Ztg.“:

Die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe, Genossenschaft mit beschränkter Haftung, wird, dem Vorschlage der vom Aufsichtsrath gewählten Reform-Commission entsprechend, am 1. Juli c. in Liquidation treten. Dem Bericht der Reform-Commission zufolge war die Betheiligung der Genossenschaft an den kaufmännischen Geschäften der Gesellschaft eine so geringe, daß die Handlungskosten nur durch glückliche Börsenspeculationen gedeckt werden konnten. In dem Bericht heißt es hierüber wörtlich: „Aus den Geschäftsabrechnungen der Vorjahre, welche mit so ungünstigen Chancen zu kämpfen hatten, ergiebt sich klar, daß keins derselben einen Geschäftsgewinn erzielt haben würde, wenn nicht durch die geschäftliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit des Vorstandes beim reinen Börsengeschäft erhebliche Gewinne erzielt worden wären.“

Die „Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe“ hat also ihre Geschäftskosten durch die Betheiligung am „wüsten“ Börsenspiel gedeckt. Die agrarischen Blätter scheinen das nur natürlich zu finden!

worten zu sein, denn die Bekleidung war theilweise zerfetzt.

Die linke Hand hielt ein Stückchen gewöhnlichen Luches sehr ungeschloßen, vermuthlich der Kleidung eines ihrer Wörder angehörig.

Der Mayor schien bei dieser gräßlichen Leichenschau eine Dynamit anzumwandeln, denn er ergriß plötzlich den Herrn Mr. Blantz, wie um sich daran zu halten. Die Diener, welche man beobachtete, die Leiche ins Haus zu schaffen, brachen in laute Klagen aus, als sie ihre junge Herrin so schrecklich entsetzt wiederzusehen.

„Die Glenden,“ riefen sie, „eine so glückliche Herrin! Dieser Engel ihres Geschlechtes — und so unendlich geliebt von Mr. Stratton und uns Allen!“

Es war erträglich bei diesen anrüchigen Kundgebungen höchster Eardinnung, tiefer Trauer, daß der Gesandte sich die Verehrung und Liebe Aller erworben hatte.

Man legt die Leiche oben auf das Billard, als der officiöse Anführer in Begleitung eines Arztes aus Alexandria entraf.

„Gott!“ rief der Mayor in einem Tone äußerster Vertheilung und jetzt dann im Plücker-Tone hinzu: „Eine jede Klage hat ihre Reue!“ Zum ersten Male in seinem Leben versuchte er seinen Betrug und bedauerte tief, die wichtigste Persönlichkeit in Alexandria zu sein.

Der fache angelangt höchste Inspecteur der Gesellschaft, Mr. Major Gray, war schon zu dieser Zeit

eine berühmte Persönlichkeit, obgleich er erst vierzig Jahre alt war. Sein Aussehen schon imponirte, sein Auftreten war so würdevoll, ein air noble, angeboren, nicht erworben, der ruhige Blick seiner ausdrucksvollen Augen, die Energie, die aus den Lippen sprach, sowie die Geistesverwandtschaft, die einen, am meisten aber eine durchaus leidenschaftliche Vergangenheit als Mensch sowohl wie als Staatsmann hatten ihn schon als Advocat, lange vor seiner Ernennung zu dem hohen Posten, den er jetzt zwei Jahren verwaltete, der Ehrwürdigkeit und der höchsten Achtung Aller verdienst.

Der Mayor sowohl wie Mr. Blantz besaßen sich „Se. Exzellenz“ zu dem Herrn, welcher kürzlich die tiefen Verhängungen der Herrin so kühl entgegennahm, als hätte er sie heute zum ersten Male gesehen, worauf er seinen Begleiter, den Generalarzt der Garnison, den circa sechzigjährigen Dr. Brandon unterredete, welchen der Mayor sowohl wie Mr. Blantz herzlich begrüßten und ihm die Hand drückten, weil er doch in ihren Kreisen eine bekannte und nicht minder beliebte Persönlichkeit war.

Der Doctor war ein Mann, eine wahre Specie der Schöpfung. Obwohl er seinen Beruf mit Heftigkeit abgab, war er im Publikum mehr kaiserlicher Gesprächs- und Manieren wie seiner Wissenschaft wegen beliebt. Er besaß keine Patienten zwischen fünf und neun Uhr Morgens, und fanden jene nicht selten Besuche ankommen, so stellte er dieselben für immer ein. Es wurde erzählt, daß Dr. Brandon kürzlich Experimente der psychischen Chemie machte,

um sein Einkommen zu vermehren, welches man ohnedies auf circa 10,000 Dollars das Jahr schätzte. Als ihm jenes Gerücht bekannt wurde, war es ihm nicht nur angenehm, sondern er bestärkte die Leute in dem Glauben, indem er manchem seiner Klienten unter strengster Discretion mittheilte, er sei mit einer ungemessen wichtigen Erfindung für die medicinische Wissenschaft beschäftigt.

Wenn seine Freunde im Scherz ihm einen Vorwurf darüber machten, daß er Kranke, die ihn Nachmittags konsultirten, abwies, wurde er roth vor Wuth. „Was wollen Sie?“ fragte er gereizt, „ich bin nur Arzt für vier Stunden eines jeden Tages! Die übrigen meiner Patienten bezahlen mich und so sehen Sie, gebe ich die Hälfte meiner Zeit umsonst zum Besten aus reiner Humanität, die ich, gerade herausgesagt, verabscheue, aber — thun Sie doch erst mal so viel im Interesse der Menschheit, wie ich!“

Als der Mayor die Neuankommenden in das Gesellschaftszimmer führte, wo er sich erbot, einen Bericht seiner seit dem Morgen gemachten Beobachtungen abzuhören, drückte er dem Staatsanwalt sein Bedauern darüber aus, daß ein deartiges schanderhaftes Verbrechen innerhalb der Grenzen seiner Jurisdiction begangen worden sei, einer Stadt, die sich im ganzen Staate Virginia der besten Reputation dielung mit Recht gerühmt hätte.



Zum „Fall Brausewetter.“ Einzelne Blätter wollen wissen, daß der Justizminister aus Anlaß des vielbesprochenen Processes gegen die neun Redacteure unter Leitung des Herrn Brausewetter wieder eine Verfügung an die Gerichtspräsidenten erlassen habe, worin er empfiehlt, darauf zu achten, daß die Vorsitzenden der Strafkammern sich innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen halten und Parteinahme vermeiden.

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: Es klingt nicht gerade wahrscheinlich, daß der Justizminister seine noch nicht zwei Jahre alte gleichartige Verfügung wiederholt haben sollte. Vielleicht hat er von neuem auf sie aufmerksam gemacht.

So muß es kommen! Wie die „Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung“ mittheilt, ist in Düsseldorf gegen Pastor Keller Klage erhoben worden, weil er den reichen Besitzern und Arbeitgebern in ernster, aber durchaus würdiger Weise ihre Sünden ebenso vorhielt, wie den Arbeiterkreisen. Besonderen Anstoß erregte der Satz:

„Alle Todten, auch die sogenannten großen Todten der Weltgeschichte, alle Todten, groß und klein, der Kaiser der über Millionen Menschen geherrscht, und so herab bis zum letzten landfremden Bettler, der im ungehobelten Sarge beerdigt wird, alle müssen vor Gottes Richterstuhl erscheinen.“ Wegen dieses Satzes, der unseres Erachtens, nur Befanntes, unendlich oft Gesagtes enthält, ist, wie bemerkt, eine Anklageschrift an das Presbyterium gerichtet worden, in welcher Pastor Keller der Förderung des socialdemokratischen Klassenhasses beschuldigt wurde; alle Commerzienräthe Düsseldorfs, alle Millionäre und sonstigen Repräsentanten von Bildung und Besitz setzten ihre Namen darunter. Das Presbyterium, im Sinne der Kläger zusammengesetzt, forderte Widerruf, den Pastor Keller natürlich verweigerte. So hat man denn beschloffen, im Consistorium gegen ihn vorzugehen. „Hoffentlich“ setzt die „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung“ hinzu, „tritt die Behörde für den, in der pflichtmäßigen Ausübung seines Amtes angegriffenen Geistlichen mit der nöthigen Entschiedenheit ein.“

Antisemitismus in der Armee? Aus Reuß wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

„Im April d. J. wandte sich der Reserve-Unterofficier Markus in Widrath an das hiesige königliche Bezirkscommando mit der Bitte, ihn, da er geschäftlich nicht wohl abkommen könne, von der am 25. April stattfindenden Controlversammlung zu dispensiren. Darauf ging ihm unterm 23. April vom Hauptmeldeamt Reuß, l. Abth., unterzeichnet „Weez, Bezirksfeldwebel“, die auf der Rückseite seines Dispensationsgesuches gemachte Mittheilung zu, daß sein Dispensationsgesuch nicht genehmigt sei. Auf der Vorderseite des Gesuchs befand sich in Rothtinte die Randbemerkung: „Ist Jude“, darunter ein schwer entzifferbares Zeichen, das anscheinend „nein“ bedeutet. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß das Bezirkscommando die ihm zugehenden Urlaubsgesuche nicht nach der Confession entscheidet, denn in der Armee hat bekanntlich die Politik, also auch der Antisemitismus seinen Platz, — um so berechtigter ist die Frage, zu welchem Zweck und von welcher Stelle die erwähnte, auf die Confession des Gesuchstellers bezügliche Randbemerkung gemacht wurde.“

Postalisches. In Württemberg kommen jetzt — wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt — Kartenbriefe zur Einführung, wie sie bereits in Oesterreich bestehen, sich bewährt und sehr beliebt sind. Entsprechend dem württembergischen Postverkehr werden Kartenbriefe zu 10 Vienna, zu 5 Vienna und zu

3 Vienna ausgegeben werden. Die Kartenbriefe sind bereits hergestellt, es ist deshalb anzunehmen, daß ihre Einführung sehr bald erfolgt. Als ein Zwischenglied zwischen Brief und Postkarte vereinigt der Kartenbrief die das Briefgeheimniß während Beschlossenheit des Briefes mit der Einfachheit der Ausfertigung der Postkarte.

In dem vom Centralpostamt in Berlin reorganisirenden Reichspostgebiet, zu dem Württemberg nicht gehört, ist bekanntlich „kein Bedürfnis“ für Kartenbriefe vorhanden. So versichern wenigstens die der Post ergebenden Officiosen, und sie werden viele Versicherung jetzt in allen Tonarten wiederholen.

Dieser hängen! „Bebel's Buch von der Frau trägt seine Früchte“ — schreibt die „Leipziger Zeitung“ und knüpft daran folgende Mittheilung:

In Lugau wurde vorigen Monat der Bergarbeiter Wilhelm Jungnickel verhaftet, weil er in fünf Fällen unzüchtige Handlungen an Mädchen unter 14 Jahren vorgenommen hatte. Als Entschuldigung gab er an, daß er diese Kinder nach Bebel's Buch „Der Socialismus und die Frau“ belehrt habe. Jungnickel hat wegen Beihilfe zum Raubmord bereits zehn Jahre Zuchthaus verbüßt, lebt von seiner Frau geschieden und erklärt selbst, daß er von der Richtigkeit der Lehren Bebel's überzeugt sei.

Commentar überflüssig.

Der Landrath im Gebet. Durch die pädagogischen Zeitungen geht aus Schöned im Kreise Berent in Westpreußen folgende Notiz: Der commissarische Kreisinspecteur Ritter hat den Lehrern seines Aufsichtsbezirks unterm 30. April folgendes Schreiben zugestellt:

„Am 2. Mai feiert der königliche Landrath, Herr Geheimer Regierungsrath Engler, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. In dankbarer Anerkennung seiner Bemühungen um die Hebung des Schulwesens ersuche ich Sie, am genannten Tage seiner im Morgengebet zu gedenken . . .“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zum antisemitischen Pamphlet des österreichischen Pfarrers Deckert „Das Vaterunser in der Judennoth“ erklärte im österreichischen Abgeordnetenhaus der Ministerpräsident, die Confiscation des Flugblattes sei wegen der demonstrativen Aufschrift und einer Schlussbemerkung erfolgt. Das fürsterzbischöfliche Ordinariat stehe der Thätigkeit Deckert's keineswegs gleichgültig gegenüber. Es habe zwar keinen Anlaß zum Vorgehen gegen Deckert auf Grund der kirchlichen Gesetze gefunden, jedoch Deckert angewiesen, der Heiligkeit des Amtes und Ortes stets eingedenk zu sein. Die Regierung müsse lebhaft bedauern, wenn Seitens einer mit dem ernstesten Amte des Seelsorgers betrauten Persönlichkeit bei gottesdienst-

lichen Handlungen das Vaterunser in der Judennoth seit angehängen worden, welche per se für sich die in weiten Kreisen vorhandene Verwirrung steigern.

Rußland.

In Bezug auf die entdeckte Verschönerung heißt der Peteraburger Correspondent der „Times“ noch eine interessante Einzelheit mit. Der Kaiser sollte anlässlich der großen Manöver bei Smolensk im Herbst in einem Landhause an der Eisenbahn Drel-Bitschka wohnen. Neben diesem Hause befindet sich eine griechisch-orthodoxe Kirche, und dort hat man bekanntlich Vorarbeiten zur Legung einer Mine entdeckt. Eine große Anzahl Angestellter der genannten Bahn, lauter orthodoxe Russen, ist verhaftet worden. Die polnischen Maschinen waren vor ein paar Jahren auf Grund eines allgemeinen Befehls, alle Polen und Deutschen von den russischen Bahnen zu entfernen, entlassen worden und nur drei sehr alte polnische Beamte waren im Dienste geblieben — von diesen aber ist keiner irgendwie in das Complot verwickelt.

Das sollte den Herren in Petersburg doch zu denken geben!

Norwegen.

Bewegung für das allgemeine Stimmrecht. In Norwegen treten die Socialdemokraten ebenfalls kräftig für das allgemeine Stimmrecht ein, stoßen aber, wie anderwärts, bei den bevorrechteten Besitzenden Klassen auf zähen Widerstand. Bei den großen Festlichkeiten in Christiania am 17. Mai, dem Gedentage der norwegischen Selbstständigkeit, theilnahmen sich auch die Socialdemokraten an dem Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt. Morgens um 6 Uhr versammelten sich die Socialisten auf dem Jungsmarkt und zogen von dort mit „reinen“ (ohne das schwedische Unionszeichen) und rothen Fahnen in einer Stärke von etwa 3000 Mann zum Stortingsgebäude, wo eine Deputation eine Adresse überreichte, die von dem Stortingspräsidenten Ullmann angenommen wurde. Von dort marschirte der Zug nach dem Ankermarkt, wo Advokat Meyer unter stürmischem Beifall für Stimmrecht und Stimmfreiheit sprach. Wenn diese Forderung der Arbeiter nicht erfüllt würde, sollte man die Bänke bei den Wahlen nicht mehr unterstützen. Dann sprach Genosse Jepsen für den Socialismus, der allein dem wachsenden Capitalismus entgegenzutreten und seine verheerenden Folgen zu beseitigen vermöchte. Nach Abfindung der Arbeiter-Marseillaise zog man dann zur Klosterwiese, wo ein Fest mit Musik und Tanz gefeiert wurde.

Die Adresse, welche dem Storting überbracht war, wurde aber auf Antrag des Präsidenten einfach ad acta gelegt, weil sie zu „unverschämmt“ abgefaßt und es des Storting's nicht müßig sei, sich „durch Drohungen schrecken zu lassen“. Diese „Unverschämtheit“ der Arbeiterpartei bestand darin, daß sie sich nicht länger nasführen lassen will und verlangt, daß ihre Forderung endlich erfüllt werde. Die Worte, welche die liberalen Stortingsherren besonders verlegt haben sollen lauten: „daß das Stimmrecht noch achtig

Kleine Rundschau.

Zweifacher Gattenmord. Graz, den 25. Mai. Franziska Fortin heirathete 1883 den Fächter Ferdinand Matuz auf der Perenthube in einem Seitenthale der Mieß. Besitzer der Hube war Josef Scherian. Im Jahre 1887 starb Ferdinand Matuz plötzlich und Franziska, die schon bei Lebzeiten ihres Gatten mit Scherian ein Verhältniß hatte, heiratete diesen im folgenden Jahre. Später verkaufte Scherian seine Hube und zog mit seinem Weibe nach Köttelach. Dort wurde die Franziska zum zweiten Male Wittwe. Als man die Leiche auf den Friedhof tragen wollte, erschien eine Gerichtscommission und ließ die Section der Leiche vornehmen. Die Untersuchung ergab, daß Scherian in Folge einer Arsenikvergiftung gestorben ist. Hierauf grub man auch den vor 4 Jahren 6 Monate verstorbenen Matuz aus. Die beim Grabe anwesende Franziska gab an, ihr zweiter Mann sei es gewesen, der den ersten vergiftet habe. Franziska Scherian steht nun wegen doppelten Gattenmordes in Untersuchung.

Konstanz, 26. Mai. Ein gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr niedergegangener Wolkenbruch richtete in den benachbarten Schweizerorten Egelschhofen und Emmishofen beträchtlichen Schaden an. Die von der Höhe herabkommenden Bäche waren zu reißenden Strömen angeschwollen, die auf den Ufern traten und Häuser, Straßen, Gärten und Wiesengelände tief unter Wasser setzten und furchig verschlammten. Mehrere

Brücken sind eingestürzt oder weggerissen, einige gefährdete Häuser konnten nur durch die eifrige Hilfeleistung der durch Sturmgeläute alarmirten Feuerwehr vor völliger Zerstörung bewahrt werden; in einer Mühle in Egelschhofen wurden Schweine und Räder fortgeschwemmt und tot an die Ufer geworfen. In beiden Orten bieten sich dem Beschauer traurige Bilder der Verwüstung und Zerstörung dar. Das Unwetter, eines der schwersten seit Menschengedenken, hatte mehrere Stunden gedauert und erstreckte sich auf einen Umkreis von ca 10 Stunden. In einer Ortschaft des badiischen Bezirks Ueberlingen ging in Folge Blitzschlages ein Haus in Flammen auf.

Der hiesige Friseur Hoppe, ein geborener Thüringer, hat sich heute in Friedrichshafen in einem Anfall geistiger Umnachtung durch einen Schuß entleibt. Er krankte seit längerer Zeit an Nervosität. Sein Bruder soll Inhaber einer Seifenfabrik in Berlin sein.

Ein dreijähriger Knabe als Bombenwerfer. Rom, 26. Mai. Ein dreizehnjähriger Knabe, der wegen Schleuderns einer Dynamitbombe verhaftet worden sein soll, entpuppte sich angeblich als der Sohn des englischen Generalkonsuls. Der Knabe, der auf dem Vortreten des englischen Votischasters auf freien Fuß gesetzt ist, verweigert jede Auskunft über den Beweggrund zur That.

Raubmord. London, 26. Mai. Ein brutaler Raubmord wurde gestern Abend hier in der Shaftesbury Avenue im deutschen Restaurant Rasch verübt. Das Opfer war Frau Sophie Rasch, die theils erbrochelt, theils durch Messerstiche in den Hals getödtet

wurde, nachdem sie vorher gebunden und gefesselt worden war. Haar Gold und Juwelen im Werthe von 80 Pfund sind geraubt. Der That dringend verdächtig ist ein junges deutsches Ehepaar Namens Kysler aus Köln. Der Mann war als Kellner, die Frau als Kinderwärterin im Restaurant beschäftigt. Beide sind seit gestern Mitternacht spurlos verschwunden. Die Polizei fahndet auf die Thäter, deren Verhaftung voraussichtlich bald erfolgen dürfte, da sie der englischen Sprache nicht mächtig sind.

Circa 7000 Stück Champagnerflaschen sind billig abzugeben im Offizier-Casino, Dranienstraße 5.7 — so lautet ein Inserat im „Magerburger General-Anzeiger“. Man sieht, die Söhne der „nothleidenden Junker“ versuchen die Liebesgaben in standesgemäßer Weise durchzubringen.

Satonichi, 25. Mai. Der Stallmeister der hiesigen Tramwaygesellschaft, ein Italiener Namens Battista, wurde gestern Abend von dem Cavassen der Gesellschaft aus Anlaß eines geringfügigen Wortwechsels erschossen. Ein Controleur der Tramwaycompagnie, der den Streit der Beiden beilegen wollte, wurde ebenfalls von dem Cavassen mit einem Revolvergeschosse niedergestreckt. Beide Männer starben schon nach einer halben Stunde. Dem Albanesen gelang es, trotz sofort herbeigerufenen Hilfe zu entfliehen, und wenn ihn einmal die Berge Albaniens aufgenommen haben, so wird es wohl niemals gelingen, seiner habhaft zu werden.







schiedenes Mein. Die socialdemokratischen Arbeiter Breslaus sind das allerdings bereits seit Jahren gewohnt so behandelt zu werden. Im Interesse der öffentlichen Ordnung — so heißt es meistens — kann ein solcher Aufzug nicht gestattet werden. Warum die öffentliche Ordnung derartige Aufzüge nicht zulassen soll, wird freilich niemals gesagt; man hält sich darüber in tiefes Schweigen. Uns Socialdemokraten wird diese Haltung des Polizeipräsidenten keineswegs aufregen. Sie findet eben ihre Erklärung in der Thatsache, daß wir Socialdemokraten sind, die nach dem Röhlerglauben ängstlicher Philister, „auf den gewaltthätigen Umsturz alles Bestehenden hinarbeiten“. Sollte das nicht der Fall sein, so sehen wir wirklich nicht ein, warum gerade für die socialdemokratische Arbeiterkassette nach dieser Richtung Alles ungenehmigt bleibt. Gerade der Herr Polizeipräsident müßte doch wohl durch die Informationen seiner Organe wissen, daß an keinem Sonntage des Jahres, trotz der ungeheuren Menschenanhäufungen, so große Ruhe in Oswig und auf der Schwedenschanze herrscht und so wenig Verhaftungen vorkommen, als dem, welcher von denselben Arbeitern zur Abhaltung des Maifestes beauftragt wird. Und ebensowohl kann er aus den Berichten der hiesigen bürgerlichen Zeitungen — welche ja das Maifest als überhaupt sehr „harmlos“ hinzustellen belieben — dieselbe Wahrnehmung schöpfen. Doch die Socialdemokratie denkt und die Polizei lenkt.

So spröde man sich gegenüber den Socialdemokraten zeigt, um so gefälliger ist man anderen Leuten — die sich freilich die Mäße der frommen Denkungsart von Pastoren u. s. w. einflößen lassen, sodas sie von vornherein als „ruhige Schafe“ erscheinen, die sich unter der Obhut ihrer ebenso „frommen“ „Hirten“ nichts die „öffentliche Ordnung“ Störendes erlauben. Aus derartigen Leuten scheint unzweifelhaft der evangelische Arbeiter-Verein zusammengesetzt zu sein, denn er erhielt für Sonntag, den 27. d. Mts., zur Feier seines 7. Stiftungsfestes nicht nur die Genehmigung, in der Vorstadt einen Umzug zu veranstalten, nein, sogar durch die belebtesten Straßen der inneren Stadt. Der Zug mit drei Musikkapellen ging durch die Ohlauerstraße nach dem Ringe, die goldene Becher- und Siebenfürststraße, durch die Oberstraße über die Universitätsstraße, die Rosenhaterstraße nach dem Schießwerder; und hier unter den Festheilnehmern soll sich auch der Polizeipräsident Dr. Wienko befunden haben.

Ja in der That, vor dem Gesetz sind doch alle Preußen gleich!

[Ist eine Dampfpeife geeignet, die Gesundheit nervenschwacher Personen zu schädigen?] Ueber diese Frage traf das Oberverwaltungsgericht am 10. d. Mts. eine Entscheidung, die besonders auch für die Anwohner von Fabriken bemerkenswerth ist. In Frankfurt a. M. wird für eine Metallgießerei durch die Dampfpeife Ende und Anfang der Thätigkeit bestimmt. Personen in der Nachbarschaft der Fabrik führten Beschwerde beim Regierungspräsidenten und machten geltend, daß der durchdringende Ton der Dampfpeife ihre Gesundheit schädige. Der Regierungspräsident wies den Polizeipräsidenten an, zu Gunsten der Beschwerdeführer einzuschreiten. Der Fabrikant erzielte eine Verfügung, wonach ihm eine Strafe von 30 Mark angedroht wurde, wenn er fernerhin die Dampfpeife ertönen ließe. In dem gegen diese Anordnung ergriffenen Verwaltungsbeschwerdeverfahren führte der Fabrikant aus, daß die Locomotivpeife einen viel stärkeren Ton hervorbringe als seine Dampfpeife; auch sei es unglücklich, daß die Signale geeignet seien, die Gesundheit zu schädigen. Fänden ein elne Nachbarn über den Ton der Dampfpeife unangenehm, so stände es ihnen jederzeit frei, sich in anderen Gegenden Wohnungen zu suchen. Nachdem der Bezirksauschuss Beweise erhoben und Sachverständige vernommen hatte, verlangte er zu der Verfügung, daß die Verfügung aufgehoben sei. Der Bezirksauschuss nahm zwar an, daß die Signale der Dampfpeife wohl geeignet seien, die Nachbarn zu belästigen, eine Gesundheitschädigung sei jedoch nicht zu befürchten, selbst wenn die Nachbarn nervös seien. Das Oberverwaltungsgericht trat aber dieser Auffassung nicht bei, entschied vielmehr zu Ungunsten des Fabrikanten und nahm an, daß eine Dampfpeife geeignet sei, die Gesundheit nervenschwacher Personen zu schädigen.

[Epeditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft.] Nach dem in der Sectionsammlung vom 28. d. M. erstatteten Geschäftsbericht für 1893 bezifferte sich die Zahl der Betriebe der Section am Schlusse des Berichtsjahres auf 1900.

Zwischen sind im Laufe der fünf Monate dieses Jahres wieder über 200 Betriebe neu aufgenommen worden, so daß die Section jetzt 2200 Betriebe zählt. Die Zahl der versicherten Personen beträgt 6700. Wiederholt ergaben spätere Prüfungen bei einem eintretenden Unfälle, daß die Lohn-Nachweisungen einen geringeren Verdienst der Versicherten enthielten, als später bei dem Unfälle angegeben wurde; insbesondere wäre es die Trinkgelderfrage, welcher nicht die erforderliche Beachtung geschenkt wird. Unfälle wurden 247 (gegen 225 im Jahre 1893) gemeldet und zwar 10 Todesfälle, 39 Fälle mit Erwerbsunfähigkeit von über 13 Wochen, 175 Fälle mit Erwerbsunfähigkeit von unter 13 Wochen und dreizehn nicht entschädigungspflichtige Fälle. Von den Unfällen kamen zur Entschädigung 8 Todesfälle, 39 Fälle mit Erwerbsunfähigkeit von über 13 Wochen. Die Entschädigung wurde abgelehnt in 2 Todesfällen, weil die Todesursache nicht als Folge eines Unfalles zu erweisen war, sowie 23 Fälle wegen unberechtigter Ansprüche. An Unfallentschädigungen wurden im Berichtsjahre in der Section 11 32,254.85 Mk. angewendet. Beim Schiedsgericht kamen 36 Berufungen zur Entscheidung. Hiervon wurde in vierzehn Fällen die Rente um 5 bis 10 pCt. erhöht, während 22 Berufungen als ungerechtfertigt zurückgewiesen wurden. Die gesammte Berufsgenossenschaft zählte im vergangenen Jahre 20,680 Betriebe (gegen 7421 Ende 1886). Im Jahre 1893 sind 5169 Unfälle (583 mehr als 1892) gemeldet worden. Für 1138 dieser Unfälle wurden Entschädigungen verlangt. Hiervon wurden 931 anerkannt und 207 abgelehnt. An Unfall-Entschädigungen wurden 857,126.88 Mk. gezahlt. Seit 1886 beziffert sich diese Summe auf 3,433,853.16 Mk. Der gesetzliche Reservesatz ist auf 2,248,171.23 Mk. angewachsen. Durch die jetzt vorzunehmende Umlage pro 1893 werden nach vorläufiger Aufstellung 1,382,844.28 Mk. aufzubringen sein sein. Die Verwaltungskosten, welche sich auf 150,306.21 Mk. beziffern, betragen 10,86 pCt. der Gesamtausgaben pro 1893.

[Sommer-Theater bei Liebig.] Heute, Mittwoch, und morgen Donnerstag finden die letzten zwei Aufführungen von der neuen Operette „Der Lieutenant zur See“ statt. In der neu einstudirten, Freitag zur Aufführung gelangenden beliebten Operette „Der Vogelhändler“, nimmt Willy Rohland, von einer mehrwöchentlichen Erholungsreise zurückgekehrt, seine Thätigkeit wieder auf. Die Premiere der neuen Gené'schen Operette „Freund Felix“ ist definitiv auf Anfang nächster Woche festgesetzt.

[Badeanstalten für Frauen und Mädchen.] Die Badeanstalten für Frauen und Mädchen an der Sneydenaubrücke und am Wasserwerk werden am 30ten dieses Monats eröffnet. Es ist weiblichen Personen ohne Unterschied des Standes die unentgeltliche Benutzung dieser Anstalten unter Beachtung der daselbst ausgehängten Verkehrsinstructionen gestattet.

[Von der städtischen Sparkasse.] Im Laufe des Monats April d. J. beliefen sich die Einzahlungen auf 1176 198.15 Mark und die Auszahlungen auf 1 008 951.89 Mark. Ende April betrug der Bestand 82 647 926.62 Mark; derselbe ist um 158 246.26 Mk. gewachsen. — Im Sparmarkenverkehr wurde von den Sparern an die Sparkasse 942 Sparmarken im Werthe von 942 Mk. abgeliefert.

[Revision von Fuhrwerken.] Mitte des nächsten Monats wird seitens der Polizei eine Revision der sämmtlichen öffentlichen Fuhrwerke (Droschken, Pferdeisenbahn, elektrische Straßenbahn, Omnibus, Fiaker) stat finden. Alle nicht reglementsmäßigen Fuhrwerke werden bis zur Wiederherstellung sofort außer Betrieb gesetzt und Nachfristen zum Zweck der Instandsetzung nicht ertheilt.

[Straßensperrung.] Behufs Reupflasterung wird die Schussbrücke zwischen der Albrechtsstraße und dem Magdalena-Kirchplatz vom 4. Juni dieses Jahres ab auf die Dauer von 18 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Unfälle.] Gestern Vormittag ereignete sich auf dem Kasernenhofe der Bürgerwerder-Kaserne ein schwerer Unfälle. Ein mit der Führung einer Compagnie in Vertretung des beurlaubten Hauptmanns beauftragter Premier-Lieutenant des 51. Regiments stürzte so unglücklich vom Pferde, daß er sich einen Schädelbruch zuzog und noch bewußtlos im Lazareth liegt. Zu der nothwendig werdenden Operation wurde Medicinalrath Professor Dr. Mikulicz zugezogen. Der Verunglückte ist verlobt und gedachte noch in diesem Sommer seine Hochzeit zu feiern. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

[Unfälle.] Gestern wurde auf der Bismarckstraße ein Productenhändler Joseph Schmidt von einem Wagen zu Boden gestößt und mit dem Kopf auf einen Stein auf. Die Folge dieses Unfalles war eine schwere Gehirnerschütterung, der der Mann am 27. d. Mts. im Krankenhause der barmherzigen Brüder, wo er Aufnahme gefunden hatte, erlegen ist.

[Vermisst.] Am 22. d. M. hat sich der Tischlergeselle Johann Güntger aus seiner Wohnung, Rudowstraße 85a, entfernt, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Der Vermisste ist 54 Jahre alt, hat Schnurrbart und trug dunklen Jaquetanzug, schwarzen Hut, braune Strümpfe und Lebergamaschen.

[Zur Ermittlung.] Am 26. d. Mts. Nachmittags wurde auf dem Barmherzigen Bäder-Kirchhof in Gräbchen ein unbekannter Mann todt aufgefunden. Neben ihm lag ein sechsblättriger Revolver, mit welchem er sich eine Kugel in die linke Seite der Brust geschossen hatte. Der Entsetzte ist 26—28 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat schwarzbraunes Kopfhaar, schwachen Schnurrbart und trug schwarze Beinkleider, dunkelblaues Jaquet, ebensolche Weste, weiße Unterbeinkleider, weißes Vorhemd, blau gestreiften Schlips, weiße Strümpfe, grauen Hut und Gamaschen. Das Taschentuch, welches der Entsetzte bei sich trug, ist gezeichnet C. R. 3. Außerdem fand sich bei dem Unbekannten eine mit der Aufschrift „Herrn Rudolf“ versehene Pulverschachtel aus der Stadtapothek zu Myslowitz. Der Entsetzte wurde nach der Gemeinde-Leichenhalle geschafft. Im Zimmer 5 des königlichen Polizeipräsidenten sind zur Ermittlung des Entsetzten dienende Angaben zu machen.

[Einbruch.] In der Nacht zum 28. d. Mts. drang ein Dieb in das Althoferstraße 43 gelegene Cigarrengeschäft ein, wo er eine verschlossene Geldschublade erbrach und ihres Inhalts beraubte, welcher 5 bis 6 Mark betrug. Ferner eignete sich der Dieb ein blaues Jaquet, sowie eine größere Anzahl Cigarren und Cigaretten an.

[Diebstähle.] In letzter Zeit sind aus dem Fabrikraume eines Käsefabrikanten auf der Kaiser Wilhelmstraße 45 leinene Tücher, Schürzen, ein Zinkimer und diverse andere Sachen gestohlen worden. — Aus einer Wohnung auf der Magstraße wurde ein Geldbetrag von fünf Mark entwendet.

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: ein Spazierstock, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Geldbetrag, eine goldene Uhrkette und eine Peitsche. — Verloren: eine Broche in Form eines Zwanzigmarkstückes, ein Portemonnaie mit 12 Mark Inhalt und ein Männerarmband. — Gestohlen: einem auf der Matthiasstraße wohnenden Arbeiter, als er in der Nacht zum 28. dies. Monats auf der Oswiger Straße eingeschlafen war, eine Cylinderruhr mit der Nummer 59,872; in derselben Nacht einem auf der Jägerstraße wohnenden Schuhmacher am Leßingplatz eine silberne Remontoirruhr, auf deren Dedel eingravirt war: Carl Böckel, 27. 2. 72; einer am Schießwerderplatz wohnenden Frau ein Quantum Federn aus ihrer in verschlossener Wohnung aufbewahrten Betten; aus der gewaltsam geöffneten Bodenlampe eines auf der Gabitzstraße gelegenen Grundstückes ein graues Jaquet. — Verhaftet am 28. d. Mts.: 56 Personen.

**Schlesien.**

[Cholera in Oberschlesien.] Aus Myslowitz wird dem „D. A.“ gemeldet, daß am 27. d. Mts., Abends, auch der in der Nachbarschaft der Loska'schen Familie, in welcher der bereits gemeldete Todesfall an Cholera vorgekommen ist, wohnhaft gewesene Schuhmacher Reichelt unter verdächtigen Erscheinungen plötzlich erkrankte und auf Anordnung der Polizeiverwaltung in das Baraden-lazareth geschafft wurde, wo er nach wenigen Stunden starb und auch sofort beerdigt wurde. Gestern traf Landrath Holz mit dem Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Förber aus Rattowitz in Myslowitz ein, um Abperrungs- und Desinfectionsmassregeln anzuordnen. Auch soll das Wasser des Pzemslasbaches, an welchem das inficirte Haus liegt, einer Untersuchung unterzogen werden. Während der Ehemann der Loska in der Filzbarade des Knappschütz-lazareths untergebracht ist, werden die Kinder im städtischen Lazareth beobachtet. In das letztere ist auch im Laufe des gestrigen Tages die separirte Bertha Radom, bei welcher sich Erbrechen eingestellt hat, und der in ihrer Gesellschaft betroffenem Anstreicher Albert Klose zur Beobachtung aufgenommen worden. Die strengsten Massregeln zur Verhütung einer Verbreitung der Krankheit sind getroffen.



Aus den Nachbarprovinzen.

Weser, 28. Mai. Vom Knabenmorde. Ueber die Ermordung des 2 1/2 Jahre alten Knaben Nicols Klaus...

Gerichtliches.

Breslau, 28. Mai. Der Kaufmann Eduard Fache, hieselbst hatte im letzten Winter „hochfeinen Rum“...

Breslau, 29. Mai. Verbrechen wieder die Sittlichkeit. Heute hatte sich vor der hiesigen I. Straf...

Breslau, 29. Mai. Stellenvermittlung. Schwinderl. Der schon vielfach wegen verschiedener Ver...

getreten. Von einem Mitgliede wird der Antrag gestellt, sich in corpore zu betheiligen und damit den Sommerpagelgang...

Falkhammer, 28. Mai. General-Versammlung. Geiern heit die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige General-Versammlung ab.

Sachsen, 28. Mai. Neues Amtsgerichtsgebäude. Die Amtsbehörden, welche das hiesige Amtsgericht...

Sachsen, 28. Mai. Erntefest. In der hiesigen hiesigen Gemarkung wurde am Abend ein großes Fest...

Strehca. 28. Mai. Versammlung. Am Montag fand hier wieder ein allgemeines Versammlungs...

Alle Sendungen wolle man richten an: Krausnitz-Schwarzer, Grottelien, Schlesiens, Altschwarz 1.

Von der oberflächlichen Dampfstraßenbahn. Rüdlich ist die 8 Kilometer lange Theilstraße Bahnhofs...

Freiburg i. Schl. Wie aus früheren Berichten noch in Erinnerung sein wird, hat die hiesige Arbeiterschaft...

Über-Waldenburg. Am Sonntag, den 24. h. hat sich der hiesige Knappenverein seine Monatsversammlung...



ochtere das Treiben des Angeklagten für höchst gemein-
gefährlich und beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Jahren
Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Jahre
Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und 450 Mark Geld-
strafe, im Unvermögensfalle auf noch 60 Tage Zuchthaus.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Leipzig, 28. Mai.

Amtsunterschlagung. Der Stationsvorsteher Ludwig
Bade in Bendorf ist am 2. März vom Schwurgerichte
Neuwied der Unterschlagung von 1519 Mark amtlich ihm
anvertrauter Gelder für nicht schuldig erachtet und deshalb
freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hatte gegen dieses
Urtheil Revision eingelegt und darin die Ansicht geäußert,
die Geschworenen würden jedenfalls nicht auf Freisprechung
erkannt haben, wenn die 1519 Mk. nicht in ihre einzelnen
Theile (es handelte sich um eine ganze Reihe von Unter-
schlagungen, der Angeklagte hatte aber rechtzeitig von der
ihm drohenden Revision seines Vorgesetzten Kenntniß er-
halten und 1100 Mark geliehene Gelder in die Kasse gethan)
zerlegt worden wären. Das Reichsgericht verwarf
heute die Revision, da es Sache des Staatsanwalts gewesen
wäre, in der Hauptverhandlung entsprechende Anträge zu
stellen, wenn ihm die Fragen an die Geschworenen bedenklich
erschieden wären.

Der Bürgermeister von Ufenborn, Wilhelm Müller,
eschäftigte heute zum zweiten Male das Reichsgericht. Er
war früher wegen Amtsvergehens (vollendeter Mithigung)
verurtheilt worden. Das Reichsgericht hatte dann auf seine
Revision das Urtheil aufgehoben und nunmehr hat ihn am
9. Februar das Landgericht Gießen nur wegen verführter
Mithigung zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Eine
24 Jahre alte Dienstmagd Sch. war von ihrem Vater
fortgezogen und hatte aus diesem Anlaß ein Bett
mitgenommen, auf welches sie theils als Erbin ihrer Mutter,
theils weil sie zum Ankauf desselben 10 Mark beigegeben
hatte, ein Anrecht zu haben glaubte. Der Vater wollte
daraus das Bett wieder haben und wandte sich an den
Bürgermeister. Dieser begab sich zu den Eheleuten K., bei
denen die Sch. das Bett aufbewahrte. Der Bürgermeister
sah nur die Bettstelle vor und verlangte deren Herausgabe.
Als die Eheleute K. sich dessen weigerten, drohte er, den
Ortsdiener und andere Personen mit Säbel und Revolver
kommen zu lassen. Auf Anrathen eines Verwandten gestattete
dann schließlich der Gemann K., daß der Bürgermeister die
Bettstelle forschaffen ließ. Weil K. nicht direct durch die
Drohung mit Gewalt zur Hergabe der Bettstelle veranlaßt
worden ist, hat das Landgericht diesmal nur verführte
Mithigung angenommen. Gegen das neue Urtheil hatten
der Staatsanwalt und der Angeklagte Revision eingelegt.
Der erstere war der Ansicht, daß der Angeklagte wegen eines
vollendeten Vergehens hätte verurtheilt werden müssen, der
letztere dagegen bestritt, sich der Rechtswidrigkeit seiner Hand-
lungen bewußt gewesen zu sein. Das Reichsgericht er-
kannte heute auf Verwerfung der beiden Revisionen,
da das Urtheil den gesetzlichen Anforderungen vollkommen
entspreche.

Volkswirtschaft und Statistik.

Oberschlesische Kohlen. Die Steinkohlenproduction
in Oberschlesien ist nach der amtlichen Statistik im ersten
Quartal dieses Jahres gegen das vorangegangene Vierteljahr,
welches ebenfalls der Winterperiode angehört hat, recht er-
heblich zurückgeblieben, um 3,96 pCt.; das Quartal weist
aber auch fast die niedrigste Productionsziffer sämtlicher
erster Quartale in den letzten fünf Jahren auf; es hat
nämlich die Production betragen:

Table with 2 columns: Quarter and Tonnage. Data for 1st quarter 1890-1894.

Die Production war also nur 1892 um ein wenig
niedriger, als im diesjährigen Quartal. Mit dem Absatz ver-
hält es sich insofern noch ungünstiger, als das Minus gegen
das vorangegangene Quartal 11,2 Procent; auch hinsichtlich
des Absatzes ist die Abgangsziffer in den letzten fünf Jahren
diesmal nahezu die niedrigste; auch hierbei hat das Jahr
1892 allein eine etwas niedrigere Absatzziffer und zwar stellte
sich der Absatz

Table with 2 columns: Quarter and Tonnage. Data for 1st quarter 1890-1894.

Die Arbeitstätigkeit in der ober-schlesischen Kohlen-
industrie ließ sonach viel zu wünschen übrig und die Be-
stände, welche zu Anfang des laufenden Jahres 223,592
Tonnen betragen hatten, berechnen sich am Schlusse des
ersten Vierteljahres auf 320,799 Tonnen, ein Quantum, das
beim Uebergang zur Sommerjaison lästig empfunden werden
muß. Der Preisstand, dessen Erhöhung seit 1890 angetrebt
worden ist, scheint sich, insofern man hierbei den amtlichen
statistischen Mittheilungen folgt, nicht voll behaupten zu
können; nach diesen hat der Durchschnittspreis für die Tonne
verkaufter Kohlen betragen:

Table with 2 columns: Quarter and Price. Data for 1st quarter 1891-1894.

also gegen das Vorjahr ein Rückgang von 20 Pfennige pro
Tonne. Die amtliche Tabelle rechnet das Minus in der
Geldentnahme auf 1,925,903 Mark im Vergleich zum ersten
Quartal 1893.

Die Vertriebs-Ergebnisse der preussischen Staats-
bahnen betragen im April 75,413,943 Mk., gegen das Vor-
jahr weniger 100,667 Mk.; davon entfallen auf den Personen-
und Gepäckverkehr 10,411,977 Mk. (weniger 1,071,305) auf
den Güterverkehr 52,172,922 Mk. (mehr 1,886,596).

Die die B. H. -Ztg. mittheilt, hätte der Justizminister
die neuerliche Verfügung an sämtliche Gerichtspräsidenten

erlassen, wozu er empfiehlt, darauf zu achten, daß der
Gerichtsvorsitzende bei Leitung einer Verhandlung sich streng
innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen halte und alle
Aeußerungen subjectiver Ansichten vermeide.

Ueber den Nutzen der Stenographie

auch für den Arbeiter schreibt uns ein Freund unseres
Blattes: Die Stenographie kann Jeder brauchen, der über-
haupt zu schreiben hat, sei es in der Correspondenz mit
Anderen oder auch nur für eigene Zwecke. Zur Führung
von Tagebüchern, zu schnellen Notizen, zu Auszügen aus
Büchern, Zeitschriften, Acten, zu Randbemerkungen u. dergl.
eignet sie sich wegen ihrer Zeit- und Raumesparniß ganz
besonders. Specieell für den Arbeiter ist noch Werth darauf
zu legen, da sie die Handschrift verbessert, den Frei-
handzeichenunterricht unterstützt, das Augen-
maß schärft, und einen nützbringenden tieferen Einblick in
den Bau der Muttersprache gewährt, als die gewöhn-
liche Grammatik es thut. Es wird hierzu natürlich ein sich
eng an die Muttersprache ansehendes, Logisch aufgebautes
und von Jedermann leicht erlernbares Kurzschriftsystem
vorausgesetzt, wie wir es in dem Koller'schen seit 1875 be-
stehen. In diesem System werden überhaupt die geringsten
Anforderungen an Zeit, Handgeschicklichkeit und Geistes-
schärfe oder Gedächtniskraft gestellt und daher der Lernende
bald befähigt, die wenigen Mark, die er für Unterricht und
Bekanntmachung ausgegeben hat, wieder zu ersparen. Es geschieht
dies bald in der Correspondenz mit anderen, auch dieser
Schrift kundigen, denn eine Postkarte — auf welche sich
stenographisch mehr schreiben läßt, als auf einen vier Seiten
langen Brief — kostet bekanntlich nur 5 Pfennig, während
ein Brief mit Einrechnung von Papier und Couvert auf
mindestens 11 Pfennig zu stehen kommt. Für das Auge ist
„die martige, ungekünstelte Schrift Kollers“ nach dem ver-
gleichenden Urtheil von hervorragenden Augenärzten die
empfehlenswerthe, da sie die Feinheiten des drucklosen
Schriftens, wie bei den meisten anderen Systemen, nicht
kennt. Auch bei geringer handlicher Gewandtheit und
weniger Uebung befähigt die Stenographie den Kenner bald,
Vorträge u. dgl. wenigstens soweit nachzufolgen, daß
das Gehörte zum weitesten größten Theile wörtlich aufge-
nommen und also der Inhalt gehörter Reden u. voll-
kommener erfaßt und häuslich repetirt, also für den Geist
besser nutzbar werden kann. Viele Arbeiter haben schon bei
sonst leidlicher Schulbildung bald eine so gute Fertigkeit in
der Ausübung der Stenographie erlangt, daß sie auf Grund
derselben in eine höhere Lebensstellung als Bureaubeamte,
Comptoiristen, Privatsecretäre u. hinaufgerückt sind und haben
die ungesunde Werkstatt mit angenehmeren, gesunderen
Wirkungsräumen vertauschen können. Auch als practische
Stenographen sind schon viel ehemalige Arbeiter nach dem
Koller'schen System thätig, und thätiglich werden für viele
Congresse und technische Verhandlungen Arbeiter lieber
herangezogen, als Studenten, die in der Regel von den zu
verhandelnden technischen Fragen nichts verstehen. Soll die
Stenographie aber in obigem Sinne recht vielen Arbeitern
zu Gute kommen, so wäre es zu empfehlen, daß alle Arbeiter
nur ein System, und zwar das Koller'sche, pflegten, wie
dies von vielen Arbeiter-Bildungs-Vereinen auch bereits ge-
schieht, denn nur, wenn Alle in einem und demselben
System schreiben, können sich auch Alle damit in pecuniärer
Hinsicht billiger mit einander verständigen. Auch bei schon
vorgeändertem Alter ist die Koller'sche Stenographie noch von
Jedem leicht erlernbar, da sie weniger Gedächtniß- als ein-
fache Verstandesgabe ist. Die Lehrmittel derselben sind zum
Selbstunterricht leicht faßlich eingerichtet und werden durch
das Stenographische Institut von H. Koller in Berlin N.,
Müllerstraße 180, gegen Einwendung von 3 Mark portofrei
zugefandt. In ca. 150 deutschen Städten befinden sich auch
schon Koller'sche Stenographen-Vereine, in welchen die
Schrift gelehrt wird. Ein Beweis für die Universalität der
in ihr zur Geltung gebrachten Ideen ist auch der, daß die
Koller'sche Stenographie schon auf circa 10 fremde Sprachen
übertragen worden ist. Dr. V.

Standesamtliche Nachrichten.

Bonn 29. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmacher Paul
Pardon, evang., Kurzegehe 62, und Mathilde Daumann,
kath., darselbst. — Schneider Hermann Zehe, kath., Kirch-
straße 3, und Louise Birnke, evang., Reuichestraße 48. —
Büchtmacher Paul Ritter, kath., Antonienstraße 4 und
Martha Geyert, evang., Reudorfstraße 71. — II. Feldwebel
August Schaepe, kath., Langestraße 49, und Martha Kahner,
evang., Fehmgrabenstraße 6a. — Rutscher Gottlieb Walter,
evang., Sommersstraße 22 und Anna Großer, Reudorfstraße
Nr. 41. — Rademeister Viktor Felix Scholz, evang., Bösch-
straße 12, und Anna Gebhardt, evang., Groß-Veterow. —
Haushalter Ernst Kador, evang., Neue Laurentienstraße 73,
und Martha Blais, ev., hier. — II. Kürschner Adolf Jutich,
kath., Werderstraße 21, und Anna Kluge, kath., hier. —
Schneider August Subirre, kath., Kreuzstraße 31, und
Martha Simon, evang.-kath., Sternstraße 22. — Zeit-
Georg Sanger, kath., An den Kasernen 6a, und Vertha
Laudert, evang., Laurentienplatz 12. — Fiedelwebel
Hermann Spies, evang., Westend-Kaserne und Emma
Bellwig, evang., Feinrichstraße 14. — Restaurateur Adolf
Thorenz, evang., Mehlgasse 30, und Clara Engel, evang.,
darselbst. — Rutscher Wilhelm Veier, evang., Kleine Scheit-
nigstraße 18, 19, und Pauline Veier, geb. Materne, evang.,
darselbst.

Eheschließungen. I. Buchhalter Wilhelm Krüger,
evg., mit Maria Barchen, geb. Wegner, ev., hier. — II.
Pastor und Missionar Ernst Johansen, evang., Hohenriede-
berg in Deutsch-Ostafrika, mit Martha Kawerau, ev., hier.
— Schlosser Robert Freitag, evg., mit Adelheid Dresler,
ev., hier. — Müller Max Leubner, evg., mit Ida Berger,
ev., hier. — Arbeiter Johann Barusch, kath., mit Maria
Gaiel, geb. Salentin, kath., hier. — Buchhalter Carl Paul,
kath., mit Anna Paske, ev., hier. — Haushalter Josef
König, kath., mit Witwe Agnes Kauprich, geb. Demert,
kath., hier. — III. Bureaubeamter Josef Red, kath., mit Marie
Ullmann, kath., hier. — Arbeiter Carl Dübner, evg., mit

Maria Ahe, kath., hier. — Maurer Carl Plems, kath., mit
Theresia Schubert, kath., hier. — Portier Hermann Gries,
evg., mit Anna Jain, ev., hier.

Geburten. I. Schneider Josef Dausche, kath., S.
— Arbeiter Paul Pesche, ev., S. — Bahnarbeiter Albert
Mahlsteff, kath., S. — Fiedelwebel Heinrich Scholz,
ev., S. — Schneidmester Moritz Dyl, jüb., S. — Vor-
Schmid Adolf Weigert, ev., S. — Buchhalter Hermann
Schaumell, ev., S. — Arbeiter Carl John, ev., S. —
Haushalter Paul Bleil, kath., S. — Stellmacher Max Adam,
ev., S. — II. Müller Max Kunsche, ev., S. — Eisenbreher
Carl Keitsch, ev., S. — Bezirks-Feldwebel Gustav Rothland,
ev., S. — Weichensteller Johann Otto, kath., S. — Rutscher
Wilhelm Jante, ev., S. — Bäckermester Paul Krause,
kath., S. — Kaufmann Gabriel Ludwig Goldstädter, jüb.,
S. — Sattler Richard Feilhaber, kath., S. — Hilfsblade-
mester Paul Schmidt, kath., S. — Schuhmester Paul
John, kath., S. — Tapezierer Bruno Vogt, kath., S. — III.
Arbeiter Heinrich Kluge, ev., S. (Zwillinge). — Kanzlei-
beamter Arthur Fiebig, reform., S. — Haushalter Julius
Rapp, kath., S. — Bäckermester Wilhelm Döhlinger, evg.,
S. — Postschaffner Georg Wallisch-Prinz, kath., S. —
Tischler Albert Giller, kath., S. — Feuerwehrrmann August
Breitschwert, kath., S. — Comptoirdiener Richard Schrödel,
ev., S. — Korbmester Josef Matzschowsky, kath., S. —
Bodenarbeiter Robert Ricoeur, ev., S. — Conditior Carl
Schwinge, kath., S. — Rutscher August Begale, ev., S. —
Postunterbeamter Johann Aster, kath., S. — Handelsmann
Carl Vogt, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. —
Buchbinder Hermann Seltler, ev., S. — Buchbinder Georg
Frimel, reform., S.

Todesfälle. I. Herbert, S. des Monteurs Albert
Drentow, 1 J. — Paul, S. des Buchbinders Oscar Rade-
macher, 8 Mon. — Uhrmachersfrau Emma Reibstirn, geb.
Ulrich, 42 J. — Bäckermester Christian Weiphal, 73 J. —
Rector Hugo Bilewicz, 49 J. — Handelsmann Franz
Reichel, 42 J. — Schiffer Albert Jung, 37 J. — Adolf,
S. des Bäckers Hermann Baumgüt, 2 Mon. — Benno,
S. des Haushalters Emanuel Przewieglitz, 4 Mon.

Breslau, 29. Mai. (Amtlicher Producten-
Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per
Mai 112,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm per Mai
133,00 Br. — Hübel (per 100 Kilogr.) — gefündigt —
Gr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Mai
43,50 Br., per October 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter
(a 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchs-
abgabe, gefünd. 10,000 Br., abgelassene Ründigungscheine
—, per Mai 50er 47,40 Gd., 70er 27,60 G.

Breslau, 29. Mai. (Breslauer Mehlmarkt.)
Weizen-Auszugmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 20,75 bis
21,25 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg, incl.
Sac 18,25 — 18,75 Mk. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in
Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mk., b)
ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mk. — Roggenmehl fein
per Brutto 100 kg incl. Sac 16,50—17,00. — Futter-
mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) in-
ländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat
7,80—8,20 Mk.

Briefkasten.

Ein Gemoffe. Fragen Sie doch an. Glauben Sie
vielleicht, wir hätten Lust, uns eventuell eine Verleumdungs-
klage zuzuziehen. Des Ferneren wollen Sie nächstens bei
Anfragen an die Redaction Ihren Namen nennen. Mit
solchen Sachen könnte Jeder kommen.

N. 2. 79. Ihre weitere Ausbildung richtet sich ganz
nach der Größe Ihres Geldbeutels. Besondere Schulen zur
Erlernung des Tischlerhandwerks sind uns aber nicht bekannt.
haben Sie viel Geld, wollen Sie zu besuchen Sie in Breslau
die Baugewerkschule; haben Sie keines, so bleibt Ihnen
weiter nichts übrig, als einen ehrfamen Meister zur Be-
friedigung Ihrer Wünsche zu benützen. Treten Sie in
Breslau in eine Lehre, so ist Ihnen Gelegenheit geboten in
den Abendstunden eine Fortbildungsschule für Handwerker
zu besuchen; bei einiger Energie können Sie da immerhin
Ihre Kenntnisse in etwas fördern. Gruß.

Striegau. S. 2. Sie können sich nur an den Ge-
fellen halten. Der Wagen war doch nicht Schuld, sondern
der Lenker desselben. Allerdings wäre Ihre Sache aussichts-
voller, wenn Sie sich an den Besizer des Wagens halten
könnten. Besten Gruß.

Waldenburg. J. W. Wir bitten Sie doch, wenn
Sie gerade wenig Zeit haben, lieber nicht zu schreiben — es
sei denn er Fall, Sie hätten eine wichtige Mittheilung zu
machen. Uns ist es wahrlich keine Erleichterung, wenn wir
polemische Brodberichte umschreiben müssen. Wir erkennen
voll und ganz an, daß Sie es gut meinen, müssen aber
trotz alledem mit praktischen Gründen rechnen. Sonst sehen
wir Ihrer weiteren gelegentlichen Mitarbeit mit Vergnügen
entgegen. Besten Gruß.

Frehwaldau. A. W. Geschwindigkeit ist keine Deyerrei.
Am 6. Mai war die Verammlung, am 10. Mai ging uns
schon der Bericht zu. Wir haben deshalb die Ausführungen
des Referenten gestrichen, da Neues nicht berichtet wurde.

Briefkasten der Expedition.

Für den Briefkasten gingen im Monat Mai ein:
A. S. Gisdorf 10,00 Mk.
A. R. Fäslitz 1,00
Von der Kaiserin durch Gredlich 50 Pf.
Fidthe 60
Für sechs Zeitungen 1,00
Summa 13,10 Mk.

An unsere Correspondent.

Wir bitten Bestellungen an die Expedition dieses
Blattes auch an dieselbe zu adressiren. Die Nicht-
befolgung dieses Hinweises kann einmal Veranlassung
zur nicht rechtzeitigen Lieferung sein.



**Diebich's Stablissement.**  
**Sommer-Theater.**  
 Direction: F. Witte-Wild.  
 Mittwoch, zum vorletzten Male und  
 Donnerstag zum letzten Male:  
 Mit neuer Ausstattung.  
**„Der Lieutenant zur See.“**  
 Freitag:  
 Neu einführt:  
**„Der Vogelhändler.“**  
 In Vorbereitung: **Fremd felix.**

**Victoria-Theater**  
 (Sinnenauer-Garten.)  
 Täglich:  
**Specialitäten - Vorstellung.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Musik-Instrumente.**  
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn, Kupferschmiedstr. 17.**

**Gummi**  
 1/2 Gummi-Artikel, 1, 2, 3 M. p. D.  
**Max Sander**  
 Breslau, Reuschstr. 58/59. [2469]

**S. Geramann's Verlag**  
 in Berlin W., Corneliustr. 5.  
 Das  
**Reichswuchergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wuchergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Festschrift-wissenschaftliche Darstellung  
 und Text-Kommentar  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Rechtsam. am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.  
 Der Commentar setzt sich zur Aufgabe, das Gesetz an der Hand der Motive, Materialien u. Parlamentsverhandlungen, sowie der einschlägigen Literatur, unter besonderer Berücksichtigung der bisherigen die Wucherfrage betreffenden Jurisprudenz des Reichsgerichts, zu erläutern und die einzelnen, namentlich durch das Gesetz geschaffenen Merkmale des Wuchers zu präzisieren.  
 Zu beziehen durch die **Exp. d. Volkswacht.**

**Eine Wohlthat**  
 in der heißen Jahreszeit ist ein leichter Anzug, und sind solche in reichhaltigster Auswahl bei unterzeichneter Firma vorhanden. Von dem großen Sortiment führe nachstehend einige Artikel an:

**Gentlemen**  
 Seige-Anzug in modisch u. grau, elegantes und leichtes Tragen. Gewicht des Anzuges 1 1/2 Pfund für corpulente Herren sehr zu empfehlen.

**Troubadour**  
 dunkelbraun und grau + Leinen-Anzug in den apartesten Mustern, von Stoffanzügen nicht zu unterscheiden, garantiert waschfest.

**Wildfang**  
 praktischer Schulanzug, in allen Farben vorrätig, im Tragen unverwundlich.

**Großes Lager**  
 einzelner Turnertuch- und Lustre-Jaquets, Jagdjoppen und Sitzableiter, sowie einzelner Beinkleider für jede Figur passend.

**Staubmäntel**  
 in allen Preislagen vorrätig.  
**Die streng feinen Kreie**  
 stehen an jedem Stück in Zahlen vermerkt.  
 Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

**S. Hurtig,**  
 84, Ohlauerstr. 84 u. 85.  
 Eingang: Ecke Schuhbrücke.

**Schiesswerder.**  
 Montag, den 4. Juni 1894:  
**Gr. Arbeiter-Volks-Fest**

arrangirt vom D. H. V.  
**Grosses Concert**  
 ausgeführt von der Kapelle des Herrn Kuban.  
 Bei eintretender Dunkelheit:  
**Brillant-Pracht-Fronten-Feuerwerk**  
 aus dem pyrotechnischen Laboratorium des k. k. privilegierten Kunstfeuerwerkers Herrn Benno Galdner.  
 Zum Schluss: **TANZ.**

**PROGRAMM.**

I. Theil.	
1. Grosser Fest-Marsch	Moskau.
2. Ouverture zur Oper: „Dichter und Bauer“	Suppé.
3. Casino-Tänze, Walzer	Gungl.
4. Finale aus der Oper: „Martha“	Flotow.
5. Polka aus dem Ballet: „Kieselack und seine Nichte“	Konradi.
II. Theil.	
6. Ouverture zur Oper: „Stradella“	Flotow.
7. Erinnerung an Paris, Walzer	Parlow.
8. Ich wollt' meine Liebe ergösse sich, Lied, Duett	Mendelssohn.
9. Fiametta, Polka-Mazurka	Rab.
10. Concert-Fantasie	Kuban.
III. Theil.	
11. Grosser Fackeltanz (B-dur)	Meyerbeer.
12. Polichame, Polka aus der Posse: „Je toller, je besser“	M'chaelis.
13. Gnaden-Arie aus der Oper: „Robert der Teufel“ (Trompeten-Solo: Herr Kuban.)	Meyerbeer.
14. Gruss an Genf, Polka-Mazurka	Heyer.
15. Pilger-Chor und Lied an den Abendstern a. d. Oper: „Tannhäuser“	Wagner.
IV. Theil.	
16. Potpourri aus „Trovatore“	Verdi.
17. Fantasie-Polka	Zickoff.
18. Terzett aus der Oper: „Belisar“	Donizetti.
19. Volksfest, Potpourri (auf Wunsch)	Kuban.
20. Fiera, Galopp	Lumby.
V. Theil.	

**FEUERWERK!**  
 Nach dem Feuerwerk: Grosse Polonaise durch den Garten bei feenhafter bengalischer Beleuchtung der Park-Anlagen und der grossen Fontaine.  
**Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr. Anfang des Concerts 4 1/2 Uhr.**  
 Programme zum Preise von 25 Pf. sind an der Kasse und im Vorverkauf von Unterzeichneten zu beziehen:  
**Skowroch, Vindobrunnstr. 5, IV. Langner, Bismarckstr. 32, IV. Giessmann, Gräbchenstr. 45, IV. Krzemieniecki, Oelsnerstr. 9. Lieberzeit, Schlegelstr. 19. Weyhe, An den Kasernen 7b, II, und in der Expedition der „Volkswacht“.**  
 Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im grossen Saale statt. Teilnahme-Zettel a 50 Pf. sind an der Kasse zu haben.  
**Das Fest-Comité.**

**Stiefel**  
 und Schuhe für Herren, Damen und Kinder 2176  
 vorzüglich und billig, bei  
**M. Thomas,**  
 31 Friedrich Wilhelmstr. 31

**Die Weber**  
 Schauspiel aus den vierziger Jahren von  
**Gerhart Hauptmann.**  
 6. Auflage.  
 Preis broschirt 2 Mk.  
 Vorrätig in der Expedition der Volkswacht.

**Kinderwagen**  
 empfiehlt für nur 2440  
**3 Mark Anzahlung**  
 und **1 Mark** pro Woche.  
**Rich. Lüdecke,**  
 Baaren-Credit-Gesellschaft,  
 6 Große Feldstrasse 6  
 (zwischen Paradies- u. Vorwerkstr.)

**Der Arbeits-Vertrag.**  
 Ein Leitfaden  
 für den Arbeiter vom Beginn bis zum Ende des Arbeitsverhältnisses.  
 Diese Broschüre giebt an der Hand der Gemeinverordnungen, des Gewerbegerichts-Gesetzes, der sonstigen Reichsgesetze und Urteile verschiedener Gewerbegerichte dem Arbeiter Aufklärung über die einzelnen rechtlichen Bestimmungen, die auf den Arbeitsvertrag Bezug haben. Es ist somit ein Nachschlagewerk von hervorragender Bedeutung.  
 Preis 20 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Galporteurs.

**Leben und Wissenschaft.**  
 Gesammelte Vorträge und Aufsätze von  
 Dr. Arnold Dodel,  
 Ordin. öffentl. Professor an der Universität Zürich.  
 Erste Lieferung:  
**Sauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
 Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten  
 im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in Zürich.  
 2. Lieferung:  
 Conrad Deubler,  
**Der oberösterreichische Bauern-Philosoph.**  
 Von W. W. W.  
 Seine soziale Stellung und seine Befähigung.  
 Ueber die ältere Natur-Betrachtung und die neue Natur-Betrachtung.  
 Preis 5 und 75 Pf.

**Mitglieder-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Section d. Stempner)**  
 Jahreliche Versammlung  
 Sonntag, den 3. Juni, Mittags 11-2 Uhr, in Küster's Lokal, Schulhaus.  
 Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 Persönliches Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.  
**Der Vorstand.**

**Towarzystwo Socyalistów Polskich w Wroclawiu i okolicy.**  
 Donnerstag, den 31. Mai, Abends 7 1/2 Uhr  
 im Kultura (oben rechts, Priemischstr. 50), Ecke Gabelstrasse.  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: 1) Berichterung, 2) Diskussion, 3) Berichtvermerk.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen und persönliches Erscheinen bitten.  
 Gäste haben Zutritt.  
**Der Vorstand.**

**Maler, Lackierer u. Anstreicher Breslau**  
 Sonntag, den 10. Juni, Mittags, wird  
**Salme W. Schweitzer aus Berlin**  
 in einer grossen Versammlung obgenannter Branchen im Saale der „Sonnentau“ stattfinden.  
 Näheres durch weitere Anzeigen.

**Gute und halbechte**  
**Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen**  
 sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz** 2330  
 15, Große Scheiniger-Strasse Nr. 15.

**Cigaretten, Tabake**  
 und  
**Cigarrten**  
 empfiehlt und versendet in bester Qualität und jeder Preislage  
**Reinhold Haucke,**  
 Weidenstr. No. 1, am Christophersplatz.

**Schürzen u. Blousen**  
 in früherer Auswahl zu billigen Preisen  
 amvortier  
**D. Vertun,** 2392  
 Schneiderstrasse 55, „Korn-Ecke“.

**Kulmbacher Bierhaus, Nikolaistr. 14.**  
 Bier, hochfein, Glas 20 Pf. 2434  
 Jeden Tag Cigarettes u. Stangenparget a Portion 50 Pf